

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Btg.

Expedition:

Danzig, Franzengasse 3.

Abonnementpreis:

Für Heftge 1,50 M., incl. Postlohn 2,00 M.;  
für Andwärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Postlohn 2,20 M.

No 93.

Danzig, Montag den 23. April 1888.

16. Jahrgang.

## \* Das Befinden des Kaisers.

Tieferrnte Stimmung machte sich am Sonnabend um 11 Uhr, wo unser Berichterstatter in Charlottenburg war, unter dem Publikum geltend, das lautlos nach den vier Fenstern des Zimmers emporsah, welches dem leidenden Kaiser zum Aufenthalt dient. Das sehr ungünstig lautende Morgenbulletin an den beiden Bäumen vor dem Schloßgitter war von Menschengruppen umringt, und wer vorbeikam, trat heran, um die traurige Kunde zu lesen. Das Bulletin lautete:

Charlottenburg, den 21. April 1888, morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und König haben eine weniger gute Nacht gehabt. Das Fieber ist etwas stärker als gestern morgen, die Atmung ziemlich leicht. Das Allgemeinbefinden ist nicht so gut wie gestern.

Morell Mackenzie. Wegner. Krause. I. Mark Hovell. Leyden. Senator.

Besonders fiel dem Publikum auf, daß die aus dem Schlosse heraustretenden Aerzte, Leyden und Senator, ihr gewohntes: „Es geht besser“, nicht wiederholten, sondern einfach auf das angeheftete Bulletin verwiesen.

Die sehr unruhige Nacht rührte besonders von der starken Eiterung her, wodurch die Kanäle sich sehr oft verstopfte und gereinigt werden mußte. Infolge dessen konnte auch der dienstthuende Arzt sich kaum auf Minuten aus dem Krankenzimmer entfernen. Der Kaiser erhält jetzt auch etwas Arsenik, das sowohl das Kehlkopfleiden lindern, als auch zur Anregung dienen soll.

Die „Nordd.“ konstatierte am Sonnabend, daß die geistige Klarheit und die Arbeitslust des Patienten sich ungeschwächt zeigen. Der Kaiser soll jüngst bei Anwesenheit des zum Feldmarschall ernannten Generals Blumenthal auf einen Zettel geschrieben haben: „Mein lieber Blumenthal, es ist fast nicht mehr zu ertragen.“ Für seinen Sohn, den Kronprinzen, soll der Leidende jüngst auf ein Blatt Papier die Worte geschrieben haben: „Lerne zu leiden, ohne zu klagen; das ist das einzige, was ich Dich lehren kann.“

Einen sehr pessimistischen, von dem amtlichen Bulletin wie sonstigen Meldungen abweichenden Bericht brachte am Sonnabend die „Post“. Danach gab der Krankheitsverlauf zu den „ernstesten Besorgnissen Veranlassung“. Dann heißt es wörtlich: „Bei der Permanenz des starken Fiebers sehen die Aerzte den nächsten Nächten mit Bangigkeit entgegen, zumal Schüttelfrost und Fieber die ersten und Hauptanzeichen der Pyämie bilden; es scheint nur schwache Hoffnung vorhanden zu sein, daß die Lunge noch frei ist, oder freibleiben wird. . . Nach Berichten, welche uns gegen drei Uhr zu-

gehen, soll man im Charlottenburger Schloß auf das schlimmste gefaßt sein. Sowohl die Beamten des Hofmarschallamtes, wie die des auswärtigen Amtes sollen Ordre erhalten haben, die Büreaus nicht zu verlassen. Auch an der Börse waren sehr schlechte Nachrichten verbreitet.“ Mehrere Telegramme in diesem Sinne, die unser Berichterstatter auf dem Haupttelegraphenamt abgeben wollte, wurden jedoch, als mit den amtlichen Nachrichten nicht in Einklang stehend, zurückgewiesen, obwohl in dem Text ausdrücklich die „Post“ zitiert war.

Viel beruhigender freilich lauteten die anderweitigen Privatmeldungen aus den ersten Nachmittagsstunden. Danach stellte sich um 9 Uhr vormittags Schlaf ein, das Fieber verringerte sich um 1 Uhr nachmittags bis auf 38,2 Grad, und das Allgemeinbefinden war mittags so günstig, daß sich der Kaiser geäußert haben soll, er befände sich „ganz komfortabel“. Um 1 Uhr erschien die Kaiserin Mutter, der Großherzog von Baden und der Erbprinz von Meiningen zum Besuch. Das Bett hat der Kaiser auf den Wunsch der Aerzte auch am Sonnabend nicht verlassen. Von einem Ergriffenheit der Lungen durch die Krankheit ist auch bei der gestrigen Konsultation nichts zu ermitteln gewesen, ebenso wenig von einer beginnenden Pyämie (Blutvergiftung), während die bronchitischen Erscheinungen fort-dauerten. Von einer Anschwellung der Füße ist in keinem Augenblicke etwas zu bemerken gewesen.

Eine Extra-Ausgabe des „Reichsanzeigers“ von gestern mittag lautet: „Aus Charlottenburg sind folgende Bulletins eingegangen:

Charlottenburg, den 21. April 1888.

abends 8 Uhr 30 Minuten.

Bei Sr. Majestät dem Kaiser und König war heute das Fieber etwas ermäßigt. Das Allgemeinbefinden war besser. Morell Mackenzie. Wegner. Krause. I. Mark Hovell. Leyden.

Charlottenburg, den 22. April 1888, morgens 9 Uhr.

Se. Majestät der Kaiser und König hatten eine ruhigere Nacht. Das Fieber hat sich wieder ermäßigt. Das Allgemeinbefinden besser.

Morell Mackenzie. Wegner. Krause. I. Mark Hovell. Leyden. Senator.

Se. Majestät der Kaiser und König empfangen gestern nachmittag den Reichskanzler Fürsten Bismarck zum Vortrage. Demnach ist Hoffnung vorhanden, daß der Kaiser diesmal die schwere Krisis noch einmal überstehen wird. Lassen wir nicht ab, den Allmächtigen zu bitten, daß er das tenere Leben des Landesvaters uns noch recht lange erhalten möge.

zurück, die ihm nun wie die rächenden Stimmen in die Ohren tönten, die Rain nach seinem Brudermorde verfolgten.

„Ich habe es ja nicht gethan, nein, ich wollte es nicht thun!“ rebete er sich fortwährend zu.

Spöttisches Hohngelächter schien seiner Selbstverteidigung zu antworten, geisterhafte Gestalten tanzten vor seinen Augen, Dämonen streckten ihre fleischlosen Arme aus, um ihn zu greifen. Er wollte fliehen, fiel über umgehauene Baumstämme und wälzte sich, kämpfend gegen unsichtbare Feinde, zähneknirschend auf der Erde. Endlich kam er wieder auf den Weg und erblickte bald ein schwaches Licht in seiner Eltern Hütte. Bei diesem Anblicke kehrte die Ruhe zurück. Er stand einen Augenblick und überlegte. Sollte er zurückkehren an den Teich, um vielleicht Ketty noch zu retten, oder ihre Leiche zu finden. Unmöglich, es war zu finster. Ueberdies hatte er auch keine Hoffnung, sie noch lebend zu treffen; der Teich war zu tief, als daß er sein Opfer herausgäbe.

„Niemand werde ich mehr am Abend diesen Weg einschlagen“, sagte er sich. „Ketty! — Was soll ich zuhause sagen? Aber niemand weiß, daß wir uns getroffen — sie kann spielend ins Wasser gefallen sein — ich habe es ja nicht mit Absicht gethan!“

Als man ihn eintreten sah, blaß und schwankend, die Kleider zerrissen, das Gesicht voller Beulen, die Hände blutend, stürzte die Mutter erschreckt auf ihn zu.

„Tommy, mein Junge, was ist Dir begegnet?“

„Beruhige Dich, Mutter!“

„Aber woher kommen diese Verletzungen?“

„Ich hatte mich verspätet und nahm den Weg durch das Gehölz am Teiche; ohne meine Kraft und meinen Mut wäre ich nicht hier.“

„Bist Du überfallen worden?“ fragte der Vater.

Tommy wurde noch bleicher. „Ich könnte Euch nicht

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

48. Sitzung am 21. April.

Zunächst wurde in dritter Lesung der Gesetzentwurf, betreffend die Bewilligung von Staatsmitteln zur Beseitigung der durch die Hochwasser im Frühjahr 1888 herbeigeführten Ueberschwemmungen, und zwar in der Schlußabstimmung einstimmig genehmigt. Die Diskussion über diesen Gegenstand erstreckte sich auf die Fragen, wie in Zukunft Ueberschwemmungen, insbesondere der Elbe, vorzubeugen sei, ob nicht zu diesem Zwecke eine engere Verbindung der Deichaufsichtsbehörden mit der Strombauverwaltung zu empfehlen, und ob nicht die zurückgezahlten Notstandsdarlehen am zweckmäßigsten zur Staatsschuldentilgung zu verwenden seien. Bei Beratung der Notstandsvorlage fragte Abg. v. Minnigerode über die Schließung des Jonasdorfer Bruches an. Minister Lucius erklärte hierauf: Ich bin in der angenehmen Lage, erklären zu können, daß jetzt bereits an der Schließung des Bruches bei Jonasdorf gearbeitet wird. Die Arbeiten sind natürlich erst möglich, nachdem die höchste Wasserwelle abgelaufen sein wird. Inzwischen ist das nötige Material, Pfähle, Faschinen u. s. w., herbeigeschafft worden, und jetzt hat man schon einen Fangedamm an der Bruchstelle bei Jonasdorf gebaut. Die Wiederherstellung des Deiches selbst ist noch nicht möglich. Es ist noch nicht mit Sicherheit zu konstatieren, wie tief die Auskolkungen an der Bruchstelle selbst sind; wir sind daher genötigt gewesen, einen halbkreisförmigen Fangedamm von ungefähr 600 Meter zu errichten. Inzwischen wird gesorgt, dem ablaufenden Gewässer, falls Vorflut vorhanden ist, Gelegenheit zu geben, breit zu verlaufen. Man hofft, daß in ungefähr sechs Wochen die natürliche Entwässerung so weit vorgeschritten ist, daß die mittleren Striche befreit sind. Die Schöpfwerke in der Mogatniederung, 60—80 an der Zahl, werden in den Stand gesetzt, um mit der künstlichen Auspumpung und Entwässerung vorzugehen. Diese, zum Teil Dampfischöpfwerke, haben auch unter Wasser gestanden, ihre Maschinen werden erst wieder zu reparieren sein. Zum Teil sollen Dampfischornsteine eingefallen sein, genug, alle diese Arbeiten sind erforderlich als Voraussetzungen, um dann mit der künstlichen Entwässerung und Auspumpung des Terrains vorzugehen. Nach den bis jetzt vorliegenden, allerdings nur sehr überschlägigen Gutachten der Techniker, die übrigens mit der dortigen Gegend genau vertraut sind, nimmt man an, daß etwa bis Anfang August das Wasser nach Möglichkeit dadurch beseitigt werden kann. Ob von den überschwemmten Stellen einige

sagen, von wem; aber sehet, wie ich zugerichtet bin,“ antwortete er ausweichend.

„Ich habe Dir immer gesagt, Tommy“, fiel die Mutter ein, „daß es gefährlich sei, bei Nacht den Teich entlang zu gehen. Der Weg liegt zu einsam, und von den Gespenstern will ich gar nicht reden.“

Niemand fragte nach der kleinen Ketty; mehr als einmal kam es vor, daß sie die Nacht in der Scheune verbrachte, ohne daß jemand sie gesucht hätte, so fiel auch heute abend ihre Abwesenheit niemanden auf.

## III.

### Ein Hoffnungsstrahl.

Tommy, düster und schweigsam, berührte kaum das ärmliche Nachteffen, das man ihm vorsetzte. Die Ereignisse des Tages, die bittere Enttäuschung, die ihm das Horchen eingebracht, besonders aber die Gewissensbisse über den Tod Ketty's, den er in seinem so ganz ungerechten Zorne unabsichtlich herbeigeführt, quälten seine Seele und raubten ihm allen Appetit.

Die Eltern bemerkten wohl seine Verstimmung, indes wagten sie nicht, ihn um den Grund zu fragen, da sie annehmen, sein gezwungenes Fernbleiben von der Hochzeit, auf die er sich so sehr gefreut, habe ihn schmerzlich gestimmt. So verharrete alles in peinlicher Stille; selbst von den Kindern wagte keines, den Mund zu öffnen; bald ruhten ihre Blicke auf dem ernstesten Gesichte des Vaters, bald auf dem von Dornen zerrissenen des Bruders.

Plötzlich ließ sich ein Klopfen an der Thür vernehmen.

„Was ist denn das?“ rief die Mutter erstaunt.

„So spät noch Besuch?“ meinte der Vater; „daß bedeutet nichts Gutes. Tommy, geh' einmal nachsehen!“

Der Angeredete, gepackt von einem unbestimmten Gefühl der Furcht, sprang nach der Mauer und riß das Gewehr seines Vaters vom Nagel. War sein Verbrechen

[10]

## Bahn um Bahn.

(Eine Seite aus den beiden Irlands, nach der Natur gezeichnet von Gabriele d'Arvor.)

Autorisierte Uebersetzung von Walter G\*\*\*.

Tommy hob das hilflose Wesen mit beiden Armen in die Höhe. Die Strahlen des Mondes ließen das kleine, entsetzte Gesicht Ketty's noch blässer erscheinen; dicke Thränen liefen über ihre Wangen, die schwachen Glieder bogen sich unter dem Drucke der sie umklammernden Finger. Dieser Anblick, weit entfernt, im Herzen Tommy's Mitleid zu erregen, trieb seine Aufregung auf die Spitze.

„Elende Mißgeburt!“ schrie er, „ich fühle mich versucht, Dich zu zerbrechen wie Glas, Dich zu vernichten!“ Ein konvulsivisches Beben ging durch seinen Körper. Das Kind weinte. Tommy betrachtete die Wasserfläche vor sich — eine Bewegung, und es war um Ketty geschehen — doch nein, er setzte das Kind nieder.

„Geh' mach' Dich fort!“ sagte Tommy hart; „Dein Anblick macht mich wahnsinnig!“

Ketty wollte laufen, strauchelte aber in der Dunkelheit und fiel schreiend nieder.

„Sei still!“ rief er drohend.

Das Kind konnte nicht aufstehen und fuhr fort, zu weinen. Ganz außer sich, stieß der junge Mann in der Dunkelheit mit dem Fuße nach ihm — ein dumpfes Geräusch und das Klatschen des Wassers ließ erkennen, daß etwas hineingefallen war — der Teich hatte das unglückliche Opfer verschlungen.

Tommy stand starr vor Schrecken. Er beugte sich über das Wasser, konnte aber nichts sehen. Erschreckt und erschüttert stürzte er fort, seiner Hütte zu. Der Mond war von dichten Wolken verschleiert; es herrschte tiefe Finsternis. Tommy lief gegen Bäume, verwundete sich, blieb an den Zweigen hängen; das Echo gab seine Verwünschungen



Vertiefungen als Wasserstücke zurückbleiben, ist noch nicht zu übersehen; wir hoffen, daß der Stücke wenige und unerhebliche sein werden. — Eine lange und teilweise erregte Debatte knüpfte sich darauf an den Gesetz-Entwurf, betreffend die Erleichterung der Volksschulasten, der ebenfalls zur dritten Beratung stand. Nachdem die Abgg. v. Rauchhaupt und Dr. Windthorst erklärt, daß sie für die Beschlüsse der zweiten Lesung eintreten würden, kam es zwischen den Abgg. v. Rauchhaupt, Frhrn. v. Minnigerode, Frhrn. v. Zedlitz und Hobrecht zu einer interessanten Auseinandersetzung über die Verträge, zwischen den Kartellparteien ein Kompromiß in betreff des Volksschulastengesetzes herbeizuführen, während Abg. Rickert die Majorität beschuldigte, daß sie dem Streben der Regierung, das Schulgeld in den Volksschulen abzuschießen, Schwierigkeiten in den Weg legen. Schließlich wurde die Vorlage mit großer Mehrheit nach den Beschlüssen der zweiten Lesung genehmigt. Eine kleine Aenderung wurde nur bei § 1 vorgenommen. Der aus der zweiten Lesung wiederholte Vermittlungsantrag Hobrecht, betreffend die schulgeldfreie Zulassung der gehobenen Schulen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 172 gegen 132 Stimmen abgelehnt. Der Verfassungsparagraphe wurde mit großer Mehrheit angenommen. Die Beratung der zur Vorlage gestellten Resolutionen wurde auf Montag (heute) vertagt. Außerdem stehen noch kleinere Vorlagen und der Antrag Scheben, betreffend die Verwendung von Surrogaten für die Bierbereitung, auf der heutigen Tagesordnung.

## Politische Übersicht.

Danzig, 23. April.

Die Regierungstage Kaiser Friedrichs sind besonders durch Wohlthaten gegen treue Diener, sei es des Staates oder seiner Person, gekennzeichnet. Es ist, als ob der Herrscher sich mit seinem Wohlthum beeile, in dem Gefühle, daß ihm nur eine kurze Zeit beschieden sei. Auf die früheren Ständeserhöhungen sind jetzt neue gefolgt. Der langjährige Hofmarschall des Kaisers, Graf v. Radolin-Radolinski, seiner Abstammung nach Pole, in der Provinz Posen begütert und praktizierender Katholik, ferner Graf Solms-Baruth sind in den Fürstenstand erhoben worden. Radolinski's früh verstorbene Gattin war eine Engländerin. In den Grafenstand wurden erhoben Freiherr v. Scheel-Blessen, Herr v. Alvensleben-Strömbeck, v. Mirbach-Sorquitten und v. d. Osten-Platze; in den Freiherrnstand die Geheimen Kommerzienräte Krupp und Stumm.

Ein Gnadenenerlaß des Kaisers vom 20. d. M. amnestiert alle Militär- und Marinepersonen, welche wegen eines im bürgerlichen Strafgesetzbuch als Widerstand gegen die Staatsgewalt oder Verletzung der öffentlichen Ordnung bezeichneten Vergehens oder wegen Verleumdung, oder wegen anderer Straftaten durch das Militärgericht verurteilt worden sind, wenn die Strafe nicht über sechs Wochen oder 150 Mark beträgt, insgleichen alle mit Disziplinarstrafe belegten, sowie Unteroffiziere und Gemeine, welche sich unerlaubter Entfernung oder erster, nicht komplottmäßiger Fahnenflucht schuldig gemacht haben. Noch nicht zurückgekehrten Fahnenflüchtigen, welche sich binnen sechs Monaten stellen, wird Begnadigung in Aussicht gestellt.

Wie ein englisches Blatt mitteilt, hat Fürst Bismarck in einer Note an die verbündeten Kabinette ausgedrückt, seine Haltung gegen das Battenberg'sche Heiratsprojekt bedeute kein Abweichen von Bündnissen; er habe dadurch bloß den Intriganten am Petersburger Hofe den Boden unter den Füßen vorziehen wollen.

Dem Berliner Magistrat ist durch den Grafen Stolberg, Minister des königlichen Hauses, die Mitteilung gemacht worden, daß der verstorbene Kaiser Wilhelm

durch ein seinem Testamente hinzugefügtes Kodizill vom 19. Juli 1882 der Stadt Berlin die Summe von 100 000 Mark zu Armen-Unterstützungen oder auch zur Verwendung für eine besondere Stiftung ausgelegt habe. Der Magistrat hat beschlossen, zur Annahme dieser Schenkung die kaiserliche Genehmigung nachzusuchen.

In der Berliner Dombauefrage hat der Kultusminister dem Kaiser bereits einen umfassenden Bericht gestellt. Der Minister ist jedoch der Meinung, daß es sich nicht um einen Umbau, sondern um einen Neubau handeln müsse.

Mit welcher gehässigen Mittel die Heze gegen die „englischen Ärzte“ unseres Kaisers, welcher denselben wiederholt sein vollstes Vertrauen ausgesprochen hat, betrieben wird, ersieht man u. a. aus einer Briefkastennote der „Antisemitischen Korrespondenz“, welche lautet: „Den Hinweis, daß Dr. Morell Madenzie Jude sei und eigentlich Moriz Markowicz (oder Markowicz?) heiße, können Sie schon in Nr. 20 u. 21. (vom Dezember 1887) auf Seite 15 lesen. Eine Widerlegung ist bis heute nicht erfolgt. Vielleicht ist dieser englisch-jüdische Charlatan dazu berufen, den Satz der Lehnhinischen Weisagung wahr zu machen: „Israel infantum scelus audet morte piam.“

Auch die meisten Artikel der „gesinnungsrichtigen Presse“ streben, sobald es sich um die englischen Ärzte handelt, derart von Entstellungen und Unwahrheiten, daß jeder Eingeweihte leicht die Absicht merkt, die Herren Madenzie und Novell als unfähig, gewissenlos, faul und leichtsinnig, als die Vörder des Kaisers erscheinen lassen. Für das Urteil unserer Leser genügt die Thatsache, daß es Madenzie zu verdanken ist, wenn der Kaiser noch lebt, denn ohne dessen Votum wäre zur Operation des Kehlkopfes geschritten worden, und mit einer Wahrscheinlichkeit von 100:1 würde der Kaiser Friedrich schon das Schicksal des Reichstagsabgeordneten Kaiser geteilt haben. Mögen die Ärzte ihre Meinungsverschiedenheiten an der rechten Stelle austragen. Aber in dem Moment, wo die Nation für das Leben ihres Kaisers zittert, diese traurige Wendung selbst zu einem perfiden Anfall auf die Vertrauenswürdigkeit des Kaisers vor der Öffentlichkeit auszunutzen, das ist ein Vorgehen, welches sich parlamentarisch nicht qualifizieren läßt. Es scheint, daß alle Schranken der Ehrlichkeit und des Anstandes fallen, wenn unseren Nationalen etwas „Englisches“ in den Schuß kommt, und daß alles für vogelfrei gilt, was aus England stammt oder mit Engländern in Beziehung steht! Der Deutschenhaß und die Deutschenfurcht in Frankreich sind ja wahre Waisenkinder im Vergleich zur Britenfurcht und zum Britenhaß unserer „Nationalen.“

Die Königin Viktoria von England wird, in Innsbruck vom Kaiser Franz Joseph begrüßt, morgen vormittag in Berlin eintreffen. Gewisse Blätter Berlins haben großtun hervorgehoben, daß die früheren Gemächer der Königin Luise für die englische Herrscherin durch neue Tapeten imstand gesetzt würden. Nun müssen dieselben Blätter mitteilen, daß die Zimmer trotzdem ganz in ihrem früheren Zustande bleiben, da die neuen auf Rahmen längst der Wände angebrachten Tapeten sehr leicht entfernt werden können.

Ueber das antimonarchische Treiben der Kartellpresse urteilt das „Schwarze Blatt“ treffend:

„Was wir warnend vorausgesagt haben, als der Kulturkampf in seiner ganzen Schärfe gegen uns und die katholische Kirche geführt wurde, hat sich jetzt als zutreffend erwiesen: Dieselben Leute, die als Außer und Treiber in diesem Kampfe gegen das positive Christentum sich als die Schützer der Autorität des Staates hinstellten, mit ihrer Königsstreue sich brühten und diejenigen zu „Reichsfeinden“ stempelten, welche die Freiheit ihres Glaubens auch gegen „die Majestät der Gesetze“ verteidigten, wagen es jetzt, den Monarchen und sein kaiserliches Haus anzugreifen und auf den ersten und höchsten Diener desselben hinzuweisen, weil „keinem anderen die Leitung und Pflege der nationalen Angelegenheiten, die Wahrung der Machtstellung, ja der Sicherheit Deutschlands nach außen so zuverlässig anvertraut werden könne“, wie ihm, dessen Verlust für Deutschland „unersehlich“ sein würde. Es ist eine alte Wahrheit: „Ueber die Altäre geht es an die Throne.“

In den königl. Gnadenenerlaß vom 31. März hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, welcher erst jetzt berichtigt wird. Es waren nämlich in der Reichsdruckerei an der Stelle, welche vom Erlaß kleinerer Geld- oder Freiheitsstrafen handelt, in der näheren Bestimmung: „welche durch Erkenntnis eines preussischen Zivilgerichtes (Zivil-

gerichte, ja nicht einmal in Ungebuld oder nervöse Erregung verfallend, ohne jeden Schwindelanfall fort und fort am Rande des tödlichen Abgrundes stehend, und dabei mit der Besonnenheit und der Ruhe eines Gefunden die Pflichten seines Lebens voll und ganz erfüllend. Es ist etwas Heldenhaftes in dieser unerschütterlichen Bethätigung der so hart angefochtenen Lebenskraft.“

Wenn man den Vergleich ziehen will mit andern Leuten, welche lange Zeit in einer lebensgefährlichen Krankheit schweben, so darf man nicht übersehen, daß dem Kaiser jene Erleichterung seines Zustandes fehlt, welche die Natur den meisten Schwerkranken gewährt. Er befindet sich nicht in jener beruhigenden Erschöpfung, welche bei den bettlägerigen Kranken in der Regel das Bewußtsein ihrer Lage herabstumpft und den Lebenstrieb in wohlwollender Weise herabdrückt; er erfreut sich auch nicht der beruhigenden Illusionen, welche die Schwindsüchtigen und ähnliche innerlich Erkrankte zu haben pflegen, deren Hoffungslosigkeit und Selbsttäuschung ja meistens eine ganz erstaunliche, aber für sie sehr wohlthuende Höhe erreichen. Der Kaiser steht, wie man zu sagen pflegt, „bei gesundem Leibe“ der Todesgefahr gegenüber; seiner Krankheit Gefahren sind so durchsichtiger Art, seine sinnliche Wahrnehmungs- und seine geistige Urteilskraft sind so frei von jeder ablenkenden Beeinflussung, daß er in jedem Augenblick sich voll und ganz seiner Lage bewußt ist, so klar und zweifellos, wie der Soldat, der im Felde einige Dutzend Gewehre auf seine Brust angelegt sieht. In einer solchen Lage Stunde auf Stunde, Tag auf Tag, Woche auf Woche, Monat auf Monat zu verharren, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne die Ruhe der Nerven, das seelische Gleichgewicht, die Arbeitslust und die Arbeitskraft zu verlieren — das ist etwas Großes fürwahr!

Auch in den Tagen, als die Bronchitis und das Fieber den Kaiser befielen, als die Ärzte ihn wiederholt auf Anzeichen der sicher tödlichen Lungenentzündung unterzuchten, feste der Monarch die Erledigung der Staatsgeschäfte fort, nahm Vorträge entgegen, gab Unterschriften und zeigte sich gelegentlich den ängstlich harrenden Volkswaffen, welche das Charlottenburger Schloß umlagerten.

Nun muß man noch in Erwägung ziehen, daß der Kaiser nicht bloß die Anfälle und Gefahren der Krankheit körperlich und geistig zu überwinden hat, sondern auch den Aufregungen standhalten muß, welche die sog. „Krisis“ mit all ihren

behörde“ verhängt wurden“, hinter „Erkenntnis“ die Worte „oder Strafbefehl“ durch ein Satzversehen weggeblieben. Der Kaiser und König hat die Wiederherstellung des ursprünglichen Wortlautes angeordnet, so daß der Erlaß nunmehr auch die zahllosen kleinen Uebertretungsstrafen umfaßt, welche durch polizeiliches Strafmandat bis zum 31. v. M. verhängt worden sind.

„Und mag die Welt in Trümmer gehen, du darfst nicht gehen“, so singt die in Suhl erscheinende „Henneberger Zeitung“ in einem an der Spitze des Blattes veröffentlichten Gedichte „Zur Kanzlerkrisis“. Ein Reichskanzler, der nach der Zertrümmerung der Welt allein noch übrig geblieben, wäre in der That eine dankbare Aufgabe der Darstellung für Kartellmaler.

In dem zu Zweidrittel katholischen Baden hat die nationalliberal-kulturkämpferische Mehrheit der zweiten Kammer es wagen dürfen, die kirchenpolitische Vorlage der Regierung, welche den Forderungen der Kirche, wenn auch nicht vollständig gerecht wurde, so doch in recht erfreulichem Maße entgegenkam, zu verwerfen und statt dessen ein nationalliberales Nachwerk angenommen, welches voll ist von bürokratischer Engherzigkeit, polizeistaatlicher Bevormundungslust und kirchenfeindlicher Gesinnung. Den Ordensartikel, dessen Zugeständnisse sehr bescheiden waren, haben die Kulturkämpfer ganz gestrichen. Das Gesetz ist jetzt so gut wie wertlos und hat schwerlich zu erwarten, daß die Kirchenbehörde von ihm Gebrauch machen wird. Man mag sagen und schreiben, was man will, um das Verhalten der badischen Katholiken zu erklären und zu verteidigen, man mag tausend Gründe anführen, warum es so und nicht anders ist, warum in Baden die Katholiken nicht so vorgehen können wie in Preußen, es bleibt doch immer die Schuld der badischen Katholiken, daß die Kulturkämpfer in diesem Lande nach wie vor ihre Orgien feiern und nicht einmal zu den Zugeständnissen gezwungen werden können, zu welchen die preussischen Katholiken den gewaltigen Reichskanzler gezwungen haben. Baden muß, scheint es, seine „Eigentümlichkeiten“ nun einmal haben, leider auch seine sehr „eigentümlichen“ Katholiken.

Der französische Senat begann am Freitag die Beratung der Militärgesetze; Jules Simon sprach sich dabei gegen mehrere Artikel der Vorlage, insbesondere gegen die Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit und gegen die Einberufung der Zöglinge der Priesterseminare zum Militärdienste aus, welche letztere die Glaubensansichten verletzten und ganz unbilligerweise Unfrieden im Lande erzeuge. Simon erklärte, man solle lieber die Armee stärken und den Finanzen aufhelfen, anstatt mit Diskussion über Nuancen der Politik die Zeit zu verlieren. Die dem Vaterlande gestohlene Zeit sei ein Unrecht gegen den gefunden Menschenverstand, eine Infamie, die Regierung müsse ihren eigenen Ansichten folgen, nicht der öffentlichen Meinung. Wenn es sich um die Armee handele, dürfe man nur die Feinde in Rechnung ziehen.

Der irische Abgeordnete Blane war wegen eines Vergehens gegen das Zwangsgesetz zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden; er legte Berufung ein, aber der Berufungsrichter erhöhte die Strafe auf sechs Monate Gefängnis. Pater Mac Fadden, der wegen einer Rede verurteilt worden ist, erhielt vom Appellgericht ebenfalls drei Monate mehr zudiktiert, als das Gericht erster Instanz verhängt hatte. Dagegen wurden dem zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten englischen Arbeiter-Vertreter Snelling vier Monate erlassen. Man sieht also, die englische Regierung will mit aller Gewalt die irische Bewegung unterdrücken.

In der griechischen Staatskasse scheint eine bedenkliche Unordnung zu herrschen. Aus Athen wird vom 17. d. M. gemeldet: Der erste Sekretär des Schatzamtes wurde verhaftet. Es scheint, daß er dem Premier Tricupis

bereits entdeckt, und standen schon die Konstabler vor der Thür, ihn ins Gefängnis zu führen?“

„Gott, macht offen!“ ließ sich eine Stimme hören.

„Was wollt Ihr?“

„Ich bringe Euch etwas Verlorenes wieder,“ tönte es spottend zurück.

„Wir haben nichts verloren, antwortete Frau Podgey.

„Sawohl, öffnet nur, dann werdet Ihr schon sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 21. April.

Auf das Stadtschloß zu Charlottenburg sind jetzt wieder in besorgter Spannung die teilnahmsvollen Blicke aller Deutschen gerichtet; der Kaiser kämpft wieder gegen einen gefährlichen Anfall seiner heimtückischen Krankheit. Das Wort „kämpfen“ ist hier recht am Platze. In immer wechselnden Formen, auf immer neuen Wegen schickt die Krankheit ihre Angriffskolonnen vor. War es früher eine die Atmung behindernde Schwellung, dann eine um sich greifende Entzündung in dem Kehlkopf, so ist es jetzt eine Entzündung der unterhalb des Luftröhrenschnittes liegenden Bronchien, der Verzweigungen der Luftröhre, welche dem Leben des Kaisers Gefahr drohen. Zur Abwehr müssen zunächst die physischen, körperlichen Kräfte aufgeboten werden, deren der Kaiser, Gott sei Dank, sich noch in sehr hohem Maße erfreut. Dank dieser Widerstandskraft des Körpers, der außerhalb der erkrankten Partie sich in dem erfreulichsten Gesundheitszustande befindet, ist ja auch die neueste Entzündung bis zu der Stunde, wo ich dieses schreibe, in zwar langsamer, aber stetiger Abnahme begriffen.

Die körperliche Widerstandskraft aber thut es nicht allein. Viel höher zu schätzen und mehr zu bewundern ist die seelische Kraft und Ausdauer des Angegriffenen, die Festigkeit und Ruhe, mit welcher der Kaiser nicht bloß tage- und wochenlang, sondern jetzt schon ein ganzes Jahr lang dem Tode Auge in Auge gegenübersteht, sich vollbewußt der großen Gefahr, in welcher sein Leben fortwährend schwebt, und doch nicht in Ver-

traurigen Zuthaten für den Träger der Krone und das Haupt der kaiserlichen Familie mit sich bringen mußte. Der wilde Lärm, mit dem die Bismarckianer während der letzten Wochen die Welt erfüllt haben, mußte natürlich auch in das kaiserliche Krankenzimmer dringen. Es konnte Kaiser Friedrich nicht verborgen bleiben, daß die delikatesten Angelegenheiten seiner Gemahlin und seiner Tochter öffentlich von einer rohen Menge rücksichtslos behandelt wurden, daß seine Ehre und die Ehre der Kaiserin in den Staub zu zerren gesucht wurde, daß gegen die Würde und Machtstellung des Monarchen ein hinterlistiger, an Hochverrat streifender Feldzug unternommen wurde. Der Kranke mußte diesem Treiben niederrückiger Feindseligkeit gegen ihn und seine Familie mit geduldiger Selbstbeherrschung zusehen, denn er durfte bei seinem Gesundheitszustande den Kampf gegen diese weitverzweigte Gegnerschaft nicht mit der Energie aufnehmen, zu welcher ihn das tapferere Herz trieb, er mußte schweigend und duldend es abwarten, ob Gott ihm noch so viel Festigkeit der Gesundheit schenkt, daß er allen verkappten und offenen Feinden der Krone zeigen kann, wer in seinem Reiche zu regieren hat, und wer nicht. Von oppositionellen oder revolutionären Parteien ist den Fürsten schon oft übel mitgespielt worden, aber ein solches Vorgehen von Kreisen, welche sich regierungsfreundlich nennen, gegenüber einem schwerkranken Monarchen, ohne durchschlagende äußere Veranlassung böswillig vom Zaune gebrochen — das findet in der Geschichte gestitteter Völker — wohl kein Seitenstück. Schämten wir uns, daß wir Landesknechte dieser Hezer sind!

Eigentlich sollen wir in diesen „unpolitischen Spalten“ nicht von Politik reden. Freilich, aber augenblicklich fällt es etwas schwer, die Grenzen der politischen Erörterung noch zu ziehen. Was für sonderbare „Fragen“ werden jetzt nicht dem Urteil der „politischen“ Zeitungsleser, Rannengießer und Vereinsbrüder unterstellt? Ob Prinz Alexander von Battenberg und die Tochter unseres Kaisers sich gegenseitig lieben, und ob sie sich lieben dürfen, ob der Battenberger aus Liebe oder aus Spekulation heiraten will, wieviel von der prinziplichen Würde seines Vaters und wieviel von dem bloß gräflichen Blute seiner Mutter an ihm haften geblieben ist; wie weit sich die Schwiegermutter seines Bruders für diese Heirat interessieren darf, und wie weit sie sich tatsächlich interessiert — all dieses und ähnliche zarte Dinge sollen nach Aufforderung der Kartellpresse von den deutschen Bier- und Weinbankpolitikern erörtert und wo möglich



beständig Vorstellungen machte, daß Geld im Schatzamte erforderlich sei. Ercupis schloßte Verdacht, und eine von ihm angeordnete Untersuchung hatte das Ergebnis, daß eine Summe von fünf Millionen Frank's entdeckt wurde, welcher in den Finanzausweisen des Sekretärs nicht Erwähnung gethan war. Es ist noch nicht aufgeklärt, welcher Bestimmung das Geld dienen sollte.

\* Wie wenig **Rußland** auf Deutschland Rücksicht nimmt, ergibt sich aus der neuesten Thatsache, daß der vor zwei Jahren seiner Kriegsgehe wegen entlassene General Bogdanowitsch jetzt ohne weiteres im Ministerium des Innern wieder angestellt worden ist. — Die „Köln. Ztg.“ erzählt von „zuverlässiger Seite“, daß russische Werte seit einiger Zeit bereits in ungewöhnlich großen Massen aus Rußland nach Deutschland eingeführt werden. So haben ganz kürzlich mehrere Beamte der russischen Reichsbank, denen die Ueberführung von 6 Millionen Rubel der ersten Orientalanleihe nach Berlin anvertraut war, die deutsche Grenze überschritten. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß, nachdem auch die jüngsten russischen Anleiheversuche wieder gescheitert sind, die vielen Millionen Rubel, die jetzt aus Rußland hier eintreffen, verkauft werden sollen, um zur Zahlung der nächsten Zinscheine die nötigen Goldbeträge flüssig zu machen.

## Votales und Provinzielles.

Danzig, 23. April.

\* [Generalversammlung des West- und Ostpreussischen Bauernvereins.] Den ausführlichen Bericht über die am vorigen Mittwoch in Allenstein abgehaltene Generalversammlung des West- und Ostpreussischen Bauernvereins können wir wegen seines großen Umfangs und der Fülle an derweitigen Stoffe leider auch noch nicht in der heutigen Nummer bringen. Da aber eine starke Verkürzung des Berichtes nicht im Interesse der Mehrzahl unserer Leser liegt, müssen wir denselben für morgen zurücklegen.

\* [Getreidezufuhr aus Rußland.] Etwa 30 mit Weizen beladene Rähne aus Rußland liegen gegenwärtig in der toten Weichsel, und noch bedeutendere Zufuhren sollen in nächsten Tagen zu erwarten sein.

\* [Aus dem Überschwemmungsgebiete.] Herr Deichhauptmann Wunderlich teilt auf einer Interessen-Versammlung mit, daß von den in der rechtsseitigenogat-Niederung überschwemmten 30 000 Hektar Land 20 700 Hektar künstlich entwässert werden müssen. Um diese Entwässerung unter gewöhnlichen Verhältnissen auszuführen, bestehen einige 60 Entwässerungsverbände, von denen jeder für sich umwallt ist, welche insgesamt circa 40 Meilen Wälle zu unterhalten haben. Zur Entfernung des Wassers sind 59 Dampfentwässerungsmühlen von beiläufig circa 1000 Pferdestärken, ferner über 40 Windschöpfmühlen vorhanden. Die Herstellung des Fangedammes zu Jonasdorf wird nach dem Anschlag allein einen Kostenaufwand von 350 000 M. beanspruchen. — Die Eisenbahnstrecke von Elbing bis Grünau soll nun in 8—10 Tagen wasserfrei und bis dahin wieder fahrbar gemacht werden. Die Thonier-Pionier-Kompagnie unter Hauptmann Behn wird noch bis Ende April im Überschwemmungsgebiete bleiben.

\* [Stadttheater.] Morgen Abend soll als Benefizvorstellung für Herrn Werber das tendenziöse Nachwerk „Am Altar“ gegeben werden. Wir haben schon im vorigen Jahre Veranlassung genommen, unser Bedauern auszusprechen, daß man auf unserer Bühne solche Stücke vorführt, welche das religiöse Gefühl der Katholiken verhöhnen. Selbst die nichtkatholische Presse hat damals das Stück, welches der Hize des Kulturkampfes sein Entstehen verdankt, als „veraltet“ bezeichnet. Wenn Herr Werber es nun trotzdem für gut erachtet, dieses Stück an seinem „Ehrenabende“ aufzuführen, so werden alle Gutsgeinten darauf die richtige Antwort geben durch — Fernbleiben.

— Am Mittwoch, dem Fuß- und Betttag, bleibt die Bühne geschlossen werden. Es sah eines Tages gerade so aus, als ob ein Plebiszit (Volksabstimmung) über die in Frage stehende Heiratsangelegenheit entscheiden sollte. Sonderbares Land, in welchem der Ehekonjunkt für königliche Prinzessinnen von Konventuellen der Kartellmehrheit und obenhin noch vom Nachbar-sonverain, dem Selbstherrlicher aller Reußen und aller ehrvergeßenen Preußen, eingeholt werden soll!

Neuerdings werden dem Plebiszit der sog. öffentlichen Meinung die schwierigsten medizinischen Fragen vorgelegt. Ob Maderzie und Howell tüchtige Aerzte sind, ob letzterer nachts schnell genug aus dem Bette gesprungen ist, ob die Kanülen deutscher oder englischer Façon die besseren sind, ob Howell oder Bergmann oder Bramann die größte Geschicklichkeit im Kanülen-Einführen haben — das wird dem Urtheil der großen Masse unterbreitet, welche von der Heilkunde so viel versteht, wie die Kuh vom Haiseln! Und damit das Volk gleich zu dem gewünschten Urtheil gelangt, läßt man ihm in den bezüglichen „Mittheilungen aus besser Quelle“ die Hude so voll, daß jeder Einsichtige die Unwahrscheinlichkeit mit Händen greifen kann! Wenn nun Freunde der Wahrheit und Gerechtigkeit ein ganz klein wenig zu gunsten der verdächtigten Aerzte eintreten, dann schreiben die Urheber des Streites mit Komödianten-Entrüstung: Ihr seid es, welche den Stempel auf die Gasse tragen, ihr zwingt uns zur weiteren Klarstellung! — und dann wird weiter geheult und gelogen.

Daß es Meinungsverschiedenheiten, Eifersüchteleien, Feindseligkeiten giebt, wenn mehrere Aerzte gemeinsam einen „bedenklichen Fall“ bearbeiten sollen, ist nichts Ungewöhnliches. Aber in dem vorliegenden Falle jagt sich doch jeder vernünftige und wohlgezogene Arzt, daß er seine persönlichen Ansichten und Wünsche bei den wissenschaftlichen oder amtlichen Autoritäten, bei den Angehörigen des Kranken oder auch vor dem hohen Kranken selbst geltend zu machen hat. Dringt er damit auf dem ordnungsmäßigen Wege nicht durch, so hat er das Recht, seine weitere Mitwirkung zu verweigern. Aber offiziell mit den angeordneten Aerzten zusammenarbeiten und offiziell sie in der großen Öffentlichkeit verdächtigen und verleumdungen zu lassen — das ist nicht deutsch und nicht schön, das ist nicht bloß ein Verstoß gegen die allgemeinen Pflichten, sondern auch gegen die Standespflichten; denn der Arzt darf doch am wenigsten die Ruhe in und vor dem Krankenzimmer führen.

Alles in allem: es ist eine Periode der Tollheiten — mit Methode.

schlossen. — Zum besten des Orchester- und Chorpersonals wird am Donnerstag die Operette „der Seefahrer“ aufgeführt. Die gesamte Vereinnahme dieser Benefizvorstellung stellt Herr Direktor Hofe genanntem Personal zur Verfügung als Ersatz für die Sagenverluste, welche der Ausfall von acht Spieltagen im März infolge der Landestrainer verursacht. Es bleibt zu wünschen, daß die rege Beteiligung des Publikums dem verdienten Personal einen beträchtlichen Ertrag einbringt. Besonders Gepräge erhält die Vorstellung dadurch, daß Herr Direktor Glomme in hochherziger Weise seine Mitwirkung in der Partie des „Jannario“ bereitwillig zugesagt hat, was dem verdienten Künstler zu besonderer Ehre gereicht.

\* [Die Westpreussische Landschaft] hatte am Schluß des Weihnachts-Termins 1887 im ganzen 156 300 990 M. Pfandbriefe ausgefertigt und im Umlauf. Die Fonds des Instituts beliefen sich Ende März cr. im ganzen auf 10 947 535 M., welche Beträge bis auf 572 935 M. in Westpreussischen bezw. in Zentral-Pfandbriefen angelegt sind.

\* [Postalisches.] Den Landbriefträgern dürfen auf ihren Bestellungen zur Abgabe bei der nächsten Postanstalt oder zur Bestellung unterwies die nachbezeichneten Sendungen übergeben werden: gewöhnliche oder einzuschreibende Briefe, Postkarten, Briefe mit Zustellungsurkunde, Drucksachen und Warenproben, Postanweisungen mit den zugehörigen Geldbeträgen, Nachnahmenseudungen, Sendungen mit Wertangabe, im einzelnen bis zum Wertbetrage von 150 M., Pakete unbefruchtet, soweit der Landbriefträger mit dem zugehörigen Geldbetrage, in beschränktem Maße, und Telegramme. Im weiteren können die Landbriefträger mit der Beifügung von Postwertzeichen, Formularen zu Postanweisungen zc., Reichs-Wechselstempelmarken, gestempelten Wechselvordruckblättern, Reichs-Stempelmarken, gestempelten Anmeldebeischein zur Erhebung der statistischen Gebühr, sowie mit der Bestellung von Zeitungen bei der Postanstalt unter Mitgabe der Geldbeträge beauftragt werden. Geldbeträge, welche durch Postanweisungen übermittelt werden sollen, hat der Landbriefträger in seiner dienstlichen Eigenschaft nur in dem Falle vom Publikum entgegenzunehmen, wenn mit dem einzuzahlenden Betrage auch das ausgefüllte Formular zur Postanweisung ihm übergeben wird. Die zu übergebenden Wert- und Einschreibenseudungen, Postanweisungen, Nachnahmenseudungen und Telegramme, sowie die Barbeträge müssen in ein Annahmeprotokoll eingetragen werden, welches jeder Landbriefträger auf seinem Bestellsange mit sich führt. Die Eintragung kann zwar der Landbriefträger bewirken; es empfiehlt sich indessen, daß der Absender selbst die zu buchenden Sendungen in das Annahmeprotokoll einträgt, damit Irrthümer vermieden bleiben. Die Erteilung des Posteinfuhrungsscheines über die von dem Landbriefträger angenommenen Sendungen mit Wertangabe, Einschreibenseudungen, Postanweisungen und Nachnahmenseudungen sowie der Quittungen über Zeitungsgebühren erfolgt erst durch die Postanstalt; der Landbriefträger ist jedoch verpflichtet, die Einfuhrungsscheine bezw. Quittungen möglichst beim nächsten Bestellsange zu überbringen. Eine Verpflichtung zur Annahme von Nachnahmenseudungen liegt den mit Fuhrwerk nicht angetrassenen Landbriefträgern nicht ob. Die Annahme solcher Sendungen darf indes auch von den Landbriefträgern zu Fuß nicht verweigert werden, wenn nach der pflichtmäßigen Beurteilung derselben daraus — sei es in betreff der Beförderung der zu übernehmenden Pakete oder sei es in betreff der Bestellung zc. der sonstigen Gegenstände — voransichtlich keine Unzuträglichkeiten entstehen. Ist bei Sendungen, falls sie frankiert abgehandelt werden sollen, die Höhe des Frankobetrages zweifelhaft, so kann nach Umständen der Landbriefträger zu seiner Sicherheit sich den ungefähren Betrag des Frankos hinterlegen lassen, der Betrag wird ebenfalls in seinem Annahmeprotokoll vermerkt; beim nächsten Umlange wird der etwa zu viel erhobene Betrag dem Absender erstattet. An Einsammlungsgebühr, welche vom Absender im voraus zu entrichten, wird von dem Landbriefträger bei portopflichtigen Sendungen neben dem tarifmäßigen Porto zc. erhoben: für Einschreibenseudungen, Postanweisungen, Briefe mit Wertangabe und Pakete bis 2 1/2 Kilogr. einschließlich je 5 Pf., für Pakete über 2 1/2 Kilogr. je 30 Pf., sofern diese Gegenstände zur Weiterbeförderung durch die Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers bestimmt sind. Für alle Gegenstände an Empfänger im eigenen Orts- oder Landbestellbezirk der Postanstalt des Amtsorts des Landbriefträgers, sowie überhaupt für Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben, Nachnahmeseudungen, Geldbeträge für Marken und Zeitungen kommt eine Einsammlungsgebühr nicht zur Erhebung. Auf die vorstehende, noch nicht hinreichend bekannte Einrichtung wird im Interesse des Publikums und zur Behebung von Zweifeln hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

\* [Personalien.] Der königliche Regierungs-Baumeister Gromsch hieselbst ist zum Marine-Hafenbau-Ingenieur erster Klasse ernannt, der Regierungsrat Dr. Kühne in Gumbinnen an Stelle des als Ober-Regierungsrat zur künftigen Regierung übergehenden Herrn Fink an das Oberpräsidium hieselbst, der Amtsgerichts-Rat Köhler in Stolp nach Liegnitz versetzt und der Regierungs-Abschreiber v. Höne zu Gumbinnen an Stelle des wahrscheinlich in den Ruhestand tretenden Herrn v. Stumpfeldt zum Verwalter des Landratsamts zu Kulm ernannt. — Der Amtsrichter Grünert in Reme ist in gleicher Amtseigenschaft an das Amtsgericht zu Dahnau versetzt worden. — Der Rechtskandidat Louis Döbner aus Liban Westpr. ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pöppel zur Beschäftigung überwiesen worden. — Der Rechtskandidat Max Wira aus ans Zuckau ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Pöppel zur Beschäftigung überwiesen worden. — Der Hauptamts-Referent Baerwald in Elbing ist als Ober-Referent nach Br. Stargard, der Ober-Steuer-Kontrollleur, Steuerinspektor Schmidt hieselbst als Ober-Grenz-Kontrollleur nach Neufahrwasser versetzt worden.

\* [Schulnachrichten.] Der Hilfslehrer Scholz vom Seminar in Graudenz ist als ordentlicher Lehrer an das Seminar zu Tuchel und der Schulamts-Kandidat Wacker als Hilfslehrer an das Seminar zu Graudenz berufen.

† **Pelplin**, 22. April. Heute erhielten die Herren Subdiakone v. Bartowski, Girich, Jaruschewski, Witewski, Olschewski, Sarnowski in der Bischöflichen Hauskapelle die Diakonatsweihe; die Herren Brill, Gorczynski, Bessel die Tonsur und die vier niederen Weihen. Die Priesterweihe der sechs erstgenannten Herren soll, wie wir hören, am 26. Mai, dem Sonnabende vor dem Dreifaltigkeitsfeste stattfinden.

tz **Verent**, 22. April. Bei der am 20. d. beendeten unter Vorsitz des Provinzial-Schulrats Herrn Dr. Böcker stattgefundenen Abgangsprüfung im hiesigen Lehrer-Seminar bestanden von 33 Böglingen 32 dieselbe. Außerdem hatten sich drei Bewerber zur ersten Lehrerprüfung gemeldet, von denen einer bestand. Zur Aufnahmeprüfung hatten sich 32 Aspiranten gemeldet; von diesen waren zwei schon im Seminar zu Elten geprüft und für befähigt zur Aufnahme erklärt worden, und einer

war nicht erschienen. Von den übrigbleibenden 29 bestanden 16 die Aufnahmeprüfung; außer diesen sind fünf Böglinge aus der Präparandenanstalt in Rehden dem hiesigen Seminar überwiesen worden. Es fehlen zur etatsmäßigen Zahl von 90 Böglingen des hiesigen Seminars noch 17, welche wahrscheinlich aus dem Ueberfluß der in den kath. Seminaren im Westen Bestandenen dem hiesigen Seminar werden zugewiesen werden.

§ **Verent**, 22. April. Herr Seminar- und Musiklehrer Bilewski wird hier in kommender Woche ein Konzert zum besten der Überschwemmten veranstalten. — Gestern nachmittags zog über unsere Gegend ein Gewitter; der Blitz zündete in Ludwigslust eine Scheune, welche total niederbrannte. Unsere Roggenfelder zeigen große Lücken, die durch Schneemassen herbeigeführt sind. Die Landwirte werden wohl diese Stellen einackern müssen.

\* **Tuchel**, 21. April. Die Regierung zu Marienwerder hat dem katholischen Lehrer Schweig in Niedzno für erfolgreiche Betreibung des deutschen Sprachunterrichts eine Remuneration von 80 M. bewilligt, auch andere Lehrer haben einmalige namhafte Geldzuwendungen erhalten.

\* **Braunsberg**, 21. April. In das hiesige Diözesan-Priesterseminar sind zum Ditertermin fünf neue Alumnus aufgenommen worden, welche drei Jahrgängen angehören (drei dem ersten, einer dem zweiten und einer dem vierten.) Die Gesamtzahl der Böglinge beträgt, wie im letzten Semester, 30. (Erml. Ztg.)

## Vermischtes.

\*\* Ulrich von Hutten, dem wir in unserem Blatte am vorigen Freitag, als dem Vorabende seines 400jährigen Geburtstages, ein „besonderes Denkmal“ setzten, wie der „Gesellige“ sich ausdrückt, wird, wie wir vorausahnen, in den katolikfeindlichen Blättern fast wie ein Halbgoth verherlicht, während die besonnenen nichtkatolikischen Blätter klug genug sind, von einem Manne zu schweigen, auf den man wahrlich nicht stolz sein kann. Die „Danziger Zeitung“ widmet dem „Apokal und Blutzengen (!) der lauterer (!) Wahrheitsliebe“ einen langen Artikel, der an Unverschämtheit seines gleichen sucht. Im ersten Satze des Artikels sagt der Verfasser selbst, daß man nach dem Tode des 36-jährigen Hutten „einen von böser Seuche verwüsten Leib“ begraben habe — und trotzdem wagt man es nachher zu behaupten, dieser Wüfling sei aus dem Kloster geflohen, „weil päpstliche Zucht und päpstliche Unzucht ihn anwidernten.“ So etwas darf die „Danziger Zeitung“ ihren Lesern bieten!!! Solcher Unverschämtheit gegenüber ist doch selbst der Graudenger „Gesellige“ ein schwacher Waisenknecht; diesem sehr ehrenwerten Blatte ist Hutten „der tapferste Vorkämpfer des deutschen Geistesfrühlings“, „der glänzendste (!) Vertreter des Humanismus“, „der größte weltliche Volkschriftsteller des Reformationszeitalters.“ Wenn der „Gesellige“ ferner behauptet, die Kömmlingsblätter — so nennt der Graudenger die Blätter der Zentrumsparthei — hätten keine Ahnung von der großen Bedeutung Hutten's für das deutsche Volk, so hat er damit ganz recht; wir haben in der That keine blasse Ahnung davon, wie ein Mann, der sich nur durch seine Fädeligkeit, seine revolutionären Ideen und durch seinen Haß gegen Rom hervorthat, eine große Bedeutung für das deutsche Volk haben könnte!

## Danziger Standesamt.

Vom 21. April.

Geburten: Kaufmann Arthur Otto Gerschel, S. — Arb. Johann Meyer, S. — Arb. Johann Bialowski, S. — Arb. Andreas Grünhagel, S. — Schmiedeg. August Klein, S. — Schlosserg. Johann Horn, T. — Schmiedeg. Johann Arndt, S. — Arb. August Batjcholl, 1 S., 1 T. — Uebel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Gärtner Friedrich Theodor Truschinski und Waleka Wilhelmine Wermuth, geb. Sautert. — Seefahrer Karl Ludwig Kaminski und Anna Stadnicki. — Maurerg. Johannes Heinrich August Wichmann und Angele Sophie Gftein. — Weinführer Karl Friedrich Georg Luze in Berlin und Auguste Henriette Kluge dafelbst.

Heiraten: Arb. Anton Ruhn und Elisabeth Tolkendorf. — Tischlerg. Theodor Gottlieb Krüger und Emilie Wilhelmine Renate Dume. — Sattlerg. Eduard Heinrich Friedrich Djud und Anna Marie Wilhelmine Hipp. — Königl. Schuhmann August Hermann Wiestke und Margarethe Gertrude Storch. — Tischlermeister Max Eduard Böttcher und Friederike Emilie Bertha Fiedler. — Kaufmann Adolf Cohureich und Marie Amalie Friederike Ida Henriette Richter.

Todesfälle: T. d. Büchsenmachers Max Möbbs, 1 1/4 J. — Rentier Emil Wendt, 67 J. — T. d. Haupt-Zollamts-Assistenten Max Ritter, 2 J. — S. d. verst. Arb. Jakob Ghyman, 1 J. — Kassirer Rudolf Wilhelm Zeruneith, 55 J. — S. d. Zimmerg. Karl Papke, 5 M.

## Danziger Weizenpreise.

Preisnotierungen der großen Mühle von Bartels & Co.

vom 23. April 1888.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 M. — Extra superfine Nr. 00 14,50 M. — Superfine Nr. 00 12,50 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Weizenmehl oder Schwarzmehl 5,00 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 11,00 M. — Superfine Nr. 0 10,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 9,00 M. — Fine Nr. 1 7,80 M. — Fine Nr. 2 6,60 M. — Schrotmehl 7,00 M. — Weizenabfall oder Schwarzmehl 5,00 M.

Reien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,20 M. — Roggenkleie 4,00 M. — Graupenabfall 5,50 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 20,00 M. — Feine mittel 17,00 M. — Mittel 13,00 M. — Ordinaire 11,00 M.

Grühen per 50 Kilogr. Weizengrühe 15,50 M. — Gerstengrühe Nr. 1 15,00 M. — do. Nr. 2 13,00 M. — do. Nr. 3 11,50 M. — Hafergrühe 13,00 M.

## Kirchliche Anzeigen.

Am Feste des hl. Adalbertus.

**St. Brigitta.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/4 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst. Hl. Messe m. polnischer Predigt 8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

**St. Joseph.** Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Königl. Kapelle.** Frühmesse 8 Uhr. Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

**St. Nikolai.** Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/4 Uhr Herr Vikar Kucinski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Kapelle des St. Marien-Krankenhauses.** Hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

**St. Janatus in Alt-Schottland.** Hochamt m. Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**St. Hedwig in Neufahrwasser.** Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

**Dreifaltigkeitskirche in Oliva.** Frühmesse 7 u. 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.





Nach Gottes Willen entschlief am  
Sonntag den 21. d. M., Vormittags  
11 Uhr, die Wittwe  
**Wilhelmine König,**  
mehrfach verheiratet mit den hl. Sterbe-  
sakramenten, im Alter von 79 Jahren.  
Ihre Seele empfehlen wir der Fürbitte  
der Herren Geistlichen, Verwandten und  
Bekannten.  
Danzig, 23. April 1888.  
**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**  
Die Beerdigung findet Donnerstag nach  
dem Requiem um 8 Uhr von der Königl.  
Kapelle aus auf dem Kirchhofe an der  
Schießstange statt.

**Bekanntmachung.**  
Folgende Postsendungen lagern bei der hie-  
sigen Ober-Postdirection als unbestellbar:  
**Einschreibebriefe:** an Paul Bichert in  
Danzig, aufgegeben am 31. Dezember 1887 in  
Danzig; an Emma Volk in Thorn, aufgegeben  
am 22. November 1887 in Thorn; an Musikas  
Zieroth in Zappeln, aufgegeben am 9. Februar  
1888 in Schwes.  
**Postanweisungen:** an Miller in Elbing  
über 50 Pf., aufgegeben am 20. September 1887  
in Dirschau; an Wiens in Gr. Brunau über  
3 M., aufgegeben am 13. November 1887 in  
Danzig; an Jacob in Berlin über 21 M. 30 Pf.,  
aufgegeben am 13. November 1887 in Danzig;  
an Gerichtsvollzieher Schefel in Altmark über  
6 M., aufgegeben am 11. Dezember 1887 in  
Christburg; an den Gemeindevorstand in Gelsen  
über 50 Pf., aufgegeben am 4. Januar 1888 in  
Thorn; an Ottowski in Moser über 3 M.,  
aufgegeben am 9. Dezember 1887 in Thorn.  
**Pakete:** an Heinsius in Dresden, aufgegeben  
am 16. Dezember 1887 in Neustadt; an das  
Commando S. M. S. Hyäne in Kiel, auf-  
gegeben am 18. November 1887 in Danzig;  
an Meta Schulz in Graudenz, aufgegeben am  
31. October 1887 in Thorn I.  
**Werthbriefe:** an den Hofbesitzer Herzberg  
in Plohn mit 6 M. 50 Pf. Inhalt, auf-  
gegeben am 7. Januar 1888 in Elbing.  
Die Absender der bezeichneten Sendungen  
werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb  
vier Wochen vom Tage des Erscheinens dieser  
Bekanntmachung ab, zur Empfangnahme zu  
melden, widrigenfalls nach Ablauf der gedachten  
Frist über die genannten Sendungen bezw. die  
betreffenden Geldbeträge zum Besten der Post-  
anmentasse verfügt werden wird.  
Danzig, den 17. April 1888.  
**Der kaiserliche Ober-Postdirector.**  
Wagener.

**Communion-Andenken**  
in deutscher und polnischer Sprache,  
**Heiligenbilder**  
empfehlen in reichster Auswahl  
**F. A. Weber,**  
Buch- und Musikalien-Handlung,  
Danzig, Langgasse 78.  
Probe-Sendungen stehen auf Wunsch  
zu Diensten.

Verlag von **H. F. Boenig** in Danzig.  
**Kalvarienbuch**  
zum  
**Gebrauch bei der Wallfahrt**  
auf die  
**Kalvarienberge bei Neustadt Westpr.**  
Neu geordnet und herausgegeben  
von  
Pfarrer **A. Mühl,**  
früherem Führer der Wallfahrt.  
Mit einem ausdrucksvollen ergreifenden Bilde  
des treuzugenden Heilandes.  
Mit **bischöflicher Approbation.**  
Preis: geb. in ganz Leder 1,75 M., in halb  
Leder 1,50 M.

**Zur Warnung!**  
Ein dem Alkoholisismus im höchsten Grade  
verfallener, seines Amtes als Dorfschullehrer in  
Feglinen in Ostpr. enthobener Mann, Namens  
**Friedrich Fisch,** lutherischer Konfession,  
wandert als Orgelbauer umher und paradiert  
mit einigen guten Attesten, die geeignet sind,  
auch vorsichtige Leute zu bestechen. Was der  
Mann hier in Damsdorf getrieben hat, dem  
auf Grund der erwähnten Atteste die Reparatur  
der hiesigen Orgel anvertraut wurde, spottet  
jeder Beschreibung. **Fisch** giebt vor, er sei  
katholischer Glaubensbekenntnisses und macht  
auch alles mit; nach einem Berichte des Orts-  
vorstandes in Feglinen ist er lutherisch; vor  
acht Jahren hat er seine Frau und drei Kinder  
verlassen und treibt sich in der Welt umher;  
sein masurisch-polnischer Dialekt kommt ihm sehr  
zu statten. **Fisch** behauptet, er habe die Orgel-  
baukunst bei Herrn Terlecki in Elbing erlernt,  
heute erhalte ich aber auf eine diesbezügliche  
Anfrage den Bescheid: „Es ist ganz erlogen.  
Terlecki.“ Also aufgepaßt!  
Damsdorf, den 20. April 1888.  
**M. v. Wierzbicki,** Pfarrer.

**Fr. Carl Schmidt,**  
Danzig, Langgasse 38,  
**Special-Geschäft**  
für  
**Herren-Artikel,**  
empfiehlt  
**Unterfleider:**  
Camisöler, Beinkleider,  
Normal-Hemden,  
Jacken und Hosen,  
Lairitz'sche Waldwoll-  
Artikel.

**Rothklee**  
haben billigt abzugeben  
**Wilczewski & Co.**  
in Danzig.  
Die von der Königl. Regierung vorgefrie-  
benten Formulare zu den  
**Schulkassenbüchern,**  
sowie sämtliche andere Formulare  
und Listen für Schulen,  
auf starkem Papier und sauber gedruckt, halte  
stets vorrätig.  
Danzig. **H. F. Boenig.**

**Auktion Weißmönchenkirchengasse 7**  
„im Pfarrhause.“  
Freitag den 27. April cr., Vormittags 10 Uhr, werde ich aus dem Nachlasse des  
verstorbenen Pfarrers Herrn **Ignatz von Grabowski** gegen baare Zahlung versteigern:  
eine goldene Ancreuhr mit schwerer goldener Kette, ein silbernes Schreibzeug, ein  
Pianino, diverse Sophas, ein mah. Silberschrank, Komoden, Spiegel, diverse mah.  
Rohrstühle, Tische, Teppiche, Kleider- und Wäschechränke, Bettgestelle, ein Schreibtisch,  
zwei Regulator, eine engl. Uhr im Kasten, Beckeruhren, Gardinen, Bilder, sowie theo-  
logische Bücher, drei sehr gute Pelze, ein Römerrock, eine Wibermlühe pp.,  
wazu ergebenst einlade.  
**H. Zenke,**  
vereidigter Gerichtstaxator und Auctionator.

**Wollene**  
**Kleider-Stoffe**  
für Frühjahr und Sommer  
in prachtvollen Sortimenten und neuen Farben,  
sowie  
für Einsegnungen:  
**Wollene Kleiderstoffe**  
in weiß, creme und schwarz.  
Gestickte  
**Manjoc-Roben**  
in weiß und creme  
empfehlen  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen  
**Domnick & Schäfer.**

**300 Stück** garantirt waschechte Rattune  
und bedruckte Elasser Madapolans in allernuesten  
reizenden Dessins offerire per Meter 30 Pf.  
**100 Stück** breite reinwollene Kleider-  
stoffe und schwere halbwoollene Kleiderstoffe in  
Bagaderen-Galons und entzückenden Caros,  
darunter auch schwarze und weiße Cachemire,  
passend zu Einsegnungen, offerire per Meter 90 Pf.  
und 120 J.  
Wir machen unsere geehrten Kunden auf diesen Gelegenheits-  
kauf ganz besonders aufmerksam.  
**Gebr. Freymann.**

**C. H. Danziger**  
J. D. Richter  
**Zuwelen-, Gold-, Silber-  
u. Alfenidewaren-Lager**  
in Danzig, Langgasse 68,  
empfiehlt sich ergebenst. — Kirchengüter neu  
wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.  
**Die Glockengießerei**  
von  
**F. Schultz** in Danzig  
(gegründet 1830)  
empfiehlt sich den Herren Geistlichen  
und Kirchenvorständen zur Anfert-  
igung von harmonischen und melodischen  
Kirchenglocken, sowie zum Umguß alter  
gesprungener Glocken in jeder Größe;  
eiserne Glockenstühle liefere ich nach  
neuester Konstruktion bei billigster Preis-  
notirung.  
Die glänzendsten Atteste sowie  
Empfehlungen stehen zur Seite.

**Pumpenbohrer,**  
Stellmacher-, Löffel- und Schneckenbohrer  
in Garantie-Baare.  
Kreislagen, amerikanisches Fabrikat.  
Feldschmieden in zehn verschiedenen Sorten,  
von den renommirtesten Firmen.  
Lager von den besten engl., schweb., steirischen  
Stählen. Depot von **F. Krupp-Essen.**  
Specialgeschäft  
**Emil A. Baus,**  
7, Gr. Gerbergasse 7.

**Stadt-Theater.**  
Dienstag den 24. April. Benefiz für **Carl**  
**Werber.** 4. Serie grün. 125. Ab. Vorst.  
Passe-partout D. Serien- und Dugendbilletts  
haben insofern Gültigkeit, als auf je einen  
Bon zwei Plätze abgegeben werden. Bei  
halben Opernpreisen. **Am Altar.** Schau-  
spiel in 5 Acten von Anders.  
Mittwoch den 25. April bleibt das Theater ge-  
schlossen.  
Donnerstag den 26. April. Benefiz für das  
Thor- und Orchesterpersonal unter Mitwir-  
kung von **Ed. Glomme.** Der Seccadett.

**Neuheiten**  
in dunklen und hellen Frühjahrs-  
Kleiderstoffen  
sind eingetroffen.  
**L. Cohn jr.,**  
Wollwebergasse 10.  
Schwarze Cachemire zu Fabrikpreisen.



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**